

Ulrich Johannes Schneider: Atmen beim Lesen. Bibliotheken im Industriezeitalter. (Ifk Lectures and Translations, hg. von Karin Harrasser und Thomas Macho). Wien, Berlin: Turia + Kant 2024. 268 S., ISBN 978-3-98514-109-8. 29,00 €

Besprochen von **Andreas Brandtner:** Universitätsbibliothek Wien, Universitätsring 1, AT-1010 Wien, Österreich,
E-Mail: andreas.brandtner@univie.ac.at,
<https://orcid.org/0000-0003-3883-6295>

<https://doi.org/10.1515/bfp-2024-0098>

Ulrich Johannes Schneider, an Michel Foucault geschulter Philosoph, ehemaliger Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig und heute Weltreisender in Sachen einer globalen Geschichte moderner Bibliotheken, hat mit *Atmen beim Lesen – Bibliotheken im Industriezeitalter* einen Essay vorgelegt, der auf einen Vortrag am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) in Wien vom Sommer 2023 zurückgeht. Der Arbeit liegt die These zugrunde, dass sich ab 1850 eine radikale Transformation der Bibliotheken vollzieht, und das weltweit. Sie bleiben Archive für Literatur, werden aber nun durch reguläre Erwerbungssetats zu Orten, die das Neueste im Regal haben und somit das aktuelle Wissen kommunizieren. Vor allem aber ändert sich ihr physisches Raumangebot, indem es auf die Bedürfnisse der Leserinnen und Leser hin ausgerichtet wird. Dadurch wird die Bibliothek zum Ort, den man aus Interesse an Gegenwart und Zukunft besucht.

Diese neue Raumkonstellation der Bibliotheken steht im Mittelpunkt der Erkundungen, die in unterschiedliche (Lesesaal-)Bibliotheken führen, die zwischen 1850 und 1920 entstanden sind. Folglich beginnt der Text mit dem Betreten der Bibliothek(en) und endet mit ihrem Verlassen. Diese Klammer eröffnet ein Außen-Innen-Szenario, das die beiden Raumzusammenhänge in ihren jeweiligen Qualitäten beschreiben lässt. Die Außenwelt ist gekennzeichnet durch die Belastungen des Großstadtlebens im Industriezeitalter. So führt der Weg zur Bibliothek durch Lärm und durch Verschmutzungen aller Art, wie Staub, Ruß und Smog. Mangelnde Hygiene verursacht Belastungen durch Bakterien und Viren. Dem entgegengesetzt erscheint der Innenraum der Bibliothek, der sich durch Ruhe und Sauberkeit auszeichnet. Bereits beim Durchschreiten der Türen verebbt der Lärm der Straße, und die spezielle Atmosphäre der Bibliothek befördert Konzentration und freies Atmen. Diese hygienisch einwandfreie und auf die menschlichen Bedürfnisse und Interessen hin orientierte Atmosphäre verdankt sich den neuen, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eingeführten Ausstattungen und Apparaturen. So haben in die modernen Bibliotheken Garderoben, Toiletten, künst-

liche Beleuchtungen, Heizungsanlagen sowie Belüftungs- und Ventilationseinrichtungen Einzug gehalten.

Ihren Ausgang nimmt diese Entwicklung bei der Bibliothèque Sainte-Geneviève in Paris, ein Bau des französischen Architekten Henri Labrousse, der 1851 eröffnet wurde. Diese erste Benutzungsbibliothek wurde mit einem großen Lesesaal und einem zentralen Heizungssystem sowie Gaslicht ausgestattet. So waren die Voraussetzungen geschaffen, dass ihre 400 Arbeitsplätze bis 22 Uhr genutzt werden konnten. Damit war der entscheidende Schritt für die Begründung der modernen Bibliothek getan. Die Bibliothek war nicht mehr nur Aufbewahrungsstätte von Büchern, sondern ein Ort, der in seiner Physiognomie auf die Leserinnen und Leser fokussiert wurde. Eine Reihe weiterer Bauten sollte folgen und sich an diesem Beispiel orientieren. So wurde 1857 in den Innenhof des British Museum in London für die Bibliothek ein kreisrunder Lesesaal mit einer ausgeklügelten Heizungs- und Belüftungsanlage eingebaut. 1858 entstand der Neubau der Boston Public Library mit Gasbeleuchtung und einem Lesesaal in enger Nachbarschaft zum Magazin, um die Nutzerinnen und Nutzer möglichst rasch mit den gewünschten Medien beliefern zu können. Im Band wird man noch eine Mehrzahl an modernen Bibliotheken und ihre Spezifitäten kennenlernen, unter anderem die Universitätsbibliothek Wien, die 1884 in den von Heinrich von Ferstel geschaffenen Neubau des Universitätsgebäudes am Ring eingezogen ist und mit einer aufwendigen Entlüftungsanlage versehen wurde.

Die sich so ausprägende moderne Bibliothek wird mit ihren Lesesälen, ihren menschengerechten Bedingungen und der permanenten Aktualisierung ihres Bestands zum herausragenden Ort für das Lesen. Orientiert nicht mehr nur an der Vergangenheit, sondern an Gegenwart und Zukunft, ist sie der Ort, an dem aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen reflektiert, neue Perspektiven erdacht und die Alltagserfahrung des modernen Stadtmenschen problematisiert werden. Dies betrifft auch die missliche hygienische Situation, die die Lebenswelt des Industriezeitalters prägt. Denn gerade in den Lesesälen kommen die hygienischen Diskussionen zusammen, dort sind sie präsent wie nirgends sonst. So lässt sich die Bibliothek nicht nur als physische Gegenwart zu ihren kontaminierten Außenräumen verstehen, sondern als ideeller Schauplatz der Diskurse und ihrer Vielfalt an Hypothesen, die dieses Außen reflektieren und im besten Fall zu seiner Verbesserung beitragen.

In diese historischen Sichtungen der physischen Räume und fachlichen Diskurse ist kursiv gesetzter Text eingeflochten, der zu Schneiders Lektüren und damit in unsere Gegenwart führt. Durchgesehen und gelesen werden hauptsächlich Zeitschriften des 19. und frühen 20. Jahrhunderts,

die sich mit Diskussionen rund um Bibliotheken und mit Aspekten der (gefährdeten) Gesundheit beschäftigen. Zusammengedacht gehen sie der Frage nach, was man in hygienischer Hinsicht von Bibliotheken gehalten hat. Freilich ist die Lektüre nur mehr zu einem geringen Teil am analogen Medium ausgerichtet. Doch auch wenn die Texte vermehrt (und perspektivisch fast ausschließlich) digital gelesen werden, erfolgt dies häufig und bevorzugt in Bibliotheksräumen, da sie sich eben durch eine spezielle Atmosphäre auszeichnen. Das heißt, dass sich die Tradition der modernen Bibliothek, deren Beginn hier um 1850 angesetzt wird, als Bibliothek für die Nutzenden in der digitalen Transformation fortsetzt. So führt der Bogen in die Gegenwart und bleibt für die Zukunft offen.

Mit seiner Studie wirft Schneider einen ungewohnten und allemal anregenden Blick auf die Bibliotheken. Er verfolgt dabei das aktuelle Paradigma, die Bibliotheken auf die Nutzenden auszurichten, zu seiner historischen Genese in der Mitte des 19. Jahrhunderts zurück und identifiziert mit der *Bibliothèque Sainte-Geneviève* eine Art Urszene dazu. Mit seiner Archäologie der Frühgeschichte der modernen Bibliothek rekonstruiert er die Entstehung und Entwicklung ihrer Bauten und Räume im Zusammenhang mit dem

aufkommenden Hygiene-Diskurs und mit den praktischen Ausstattungen und technischen Apparaturen, die in die neu entstehenden Bibliotheken eingebaut werden. Durch die Außen-Innen-Dynamik seiner Annäherung wird die Bibliothek emphatisch zur Gegenwart aufgeladen. Dies veranschaulicht ihr emanzipatorisches Potenzial, geschützter Ort individueller Selbstvergewisserung zu sein, vernachlässigt allerdings die in ihr ebenfalls ausgeprägten Tendenzen zu Disziplinierung und Diskriminierung. Bibliotheken mögen zwar als Oasen innerhalb belasteter Stadtlandschaften funktionieren, haben aber ein bemerkenswertes Ensemble von Restriktionen ausgeprägt (niedergelegt in Benutzungsordnungen und weiteren Regularien), die dem Schutz der Bestände dienen sollen und der subjektiven Entfaltung der Nutzenden zuwiderlaufen. Als Institutionen ihrer Zeit reproduzieren Bibliotheken die jeweiligen gesellschaftlichen Ungleichheiten und Exklusionen, die den Zugang zum freien Atmen schichtspezifisch reglementieren.

Der vorliegende Band regt zum weitreichenden Nachdenken über Bibliotheken an und macht auf die weiteren Ergebnisse von Schneiders Lektüren, Studien und Reisen neugierig.